

# Ausbildung und Einstellung trennen

## forum"-Gespräch mit Erziehungsminister Marc Fischbach

*"forum": Herr Minister, schon in "Demain l'école" kündigten Sie eine tiefgreifende Reform der Lehrerausbildung an. In einem rezenten Interview mit "CSV-Profil" (20.12.1993) teilten Sie mit, daß das betreffende Projekt nach drei Jahren Vorbereitungsphase noch nicht abgeschlossen ist. Wo stehen denn Ihre diesbezüglichen Arbeiten?*

*Marc Fischbach:* Wir haben 1991 einen Schweizer Experten mit einer Untersuchung über die Lehrerausbildung in Luxemburg beauftragt. Herr Dr. H. Stricker hatte nicht den Auftrag, uns ein fertiges Modell für die Luxemburger Lehrerausbildung zu liefern. Herr Stricker hat mit meinen Beamten einen Weg festgelegt, wie er vorgehen wollte, um die Haltung aller betroffenen Gremien und Personen in Erfahrung zu bringen. Daraufhin hat er einen Fragebogen an alle Lehrer geschickt, die erst in den vergangenen sechs Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen hatten. 20% haben darauf geantwortet, was durchaus internatio-

nen Standards entspricht. Im November 1992 legte uns Herr Stricker seinen Endbericht vor und ich habe daraufhin den "Conseil supérieur de l'Education nationale" (CSEN) gebeten, ein Gutachten zur Reform des "stage pédagogique" zu verfassen. Der CSEN hat zwei Arbeitsgruppen gebildet: eine verfaßte ein Gutachten zum Berufsprofil des Lehrers in den heutigen gesellschaftlichen Begebenheiten, während die zweite Arbeitsgruppe sich spezieller mit den Ausbildungsmodalitäten befaßte. Beide Gruppen haben ihre Ergebnisse dann ausgetauscht und zu einem Gesamtgutachten verarbeitet. Ich verheimliche Ihnen nicht, daß der erste Teil mit dem Lehrerprofil sicher reichhaltiger ist, tiefer geht als der zweite Teil des Gutachtens, der nicht immer die weitreichenden Schlußfolgerungen des ersten Teils in die Praxis umzusetzen vermag.

*"forum": Wann soll die Reform denn zum legislativen Abschluß kommen?*

*Marc Fischbach:* Meine ursprüngliche Absicht war es wohl, das "stage pédagogique" noch in dieser Legislaturperiode zu reformieren. Das wird nicht mehr möglich sein. Meine Position ist heute - und das gibt uns etwas Zeit, um noch weiter nachzudenken -, bis zum Ende der Legislaturperiode im Juni einen Minimumkonsens über die Grundorientierungen einer Reform herbeizuführen, damit die nächste Regierung sie sofort in die Tat umsetzen kann. Ich möchte es nämlich nicht bei Flickarbeit bewenden lassen, die uns schon unterstellt wurde, als wir in kürzester Zeit die EG-Direktive von 1989 über die gegenseitige Anerkennung von Studien von mehr als drei Universitätsjahren in die luxemburgische Gesetzgebung zur Lehrerausbildung umsetzen mußten und z.B. den "concours d'admission au stage" reformierten und die drei Sprachtests einführen, um zu verhindern, daß Hunderte von Ausländern in den Luxemburger Lehrbetrieb drängen. Das war aber eine rein technische Anpassung unserer Gesetzgebung an die EG-Bestimmungen und nicht die grundlegende Ausbildungsreform, die wir eigentlich vorhaben.

*"forum": Welche Leitvorstellungen für eine Reform der Lehrerausbildung haben Sie denn?*

*Marc Fischbach:* Im heutigen "stage pédagogique" gibt es eine Reihe von Nachteilen, die sicher nicht auf mangelnden Einsatz der betroffenen Personen zurückzuführen sind, sondern auf unangepaßte Strukturen, so daß es nicht möglich ist, sich auf die eigentliche praktische Ausbildung zu konzentrieren, die einer Anstellung als Lehrer vorausgehen müßte. Ohne Strukturreform wird keine Ausbildungsreform den notwendigen Mentalitätswandel bewirken.

Der derzeitige Ausbildungsweg ist eigentlich wenig kohärent: Der zukünftige Lehrer erhält zunächst seine wissenschaftliche Formation in seinem Fach an einer Universität im Ausland. Dann erhält er im Rahmen des "stage pédagogique" seine praktische Ausbildung als Stagiär-Beamter. In dieser Struktur werden aber die Kompetenzen des Arbeitgebers, des Staates, mit denen des Formateurs vermischt. Der Staat stellt Leute ein, die sozusagen schon als Beamte bezahlt werden, die gewissermaßen nach dem Eingangswettbewerb schon eine Einstellungsgarantie genießen, und er beauftragt diese Leute mit Aufgaben, für die sie eigentlich ja erst ausgebildet werden sollen. Die pädagogische Ausbildung hingegen kommt dann zu kurz, leidet unter den schulischen Zwängen ihrer Arbeit. Der Kandidat erhält einerseits den Eindruck, daß er schon fähig ist, seinen Lehrerberuf auszuüben, andererseits wird er aber erst darauf vorbereitet. Dieser Widerspruch hat ohne Zweifel zu vielen Mißverständnissen, Mißständen und Defiziten unseres Schulsystems geführt.

Wir sind daher zum Schluß gekommen, daß - wie in vielen anderen Staaten in letzter Zeit geschehen - der Formateur unabhängig sein soll vom Arbeitgeber Staat. Der Formateur soll in Zukunft in voller Unabhängigkeit die Ziele und Inhalte der von ihm angebotenen Ausbildung bestimmen. Eine kohärente Lehrerausbildung wird daher in Zukunft aus zwei Teilen bestehen: eine wissenschaftliche Fachausbildung auf der Universität und anschließend eine praktische Ausbildung in Erziehungswissenschaften.

## Das neue Lehrerprofil, oder welche Aufgaben kommen auf die Lehrer zu?

Das vom CSEN ausgearbeitete Lehrerprofil geht ja auch davon aus, daß in Zukunft der Lehrer Aufgaben erfüllen muß, die ihm früher nicht zustanden: Der Lehrer bleibt ein Wissenschaftler und Wissensvermittler, aber er wird auch ein Pädagoge sein müssen, der Methoden, Kompetenzen vermittelt. Er wird fähig sein müssen, sich in innovative Projekte einzuarbeiten, damit Schüler aktiver am Klassengeschehen teilnehmen. Er wird sich immer mehr als Erzieher bewähren müssen, der nicht nur Inhalte vermittelt, sondern durch seine Haltung, sein Vorbild auch Werte vermittelt. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß die Familien sich immer schwerer damit tun, solche Werte zu vermitteln, die wir als konstitutiv für unsere Gesellschaft ansehen, so daß der Jugendliche immer mehr auf sich selbst angewiesen ist, seine Werte und Überzeugungen zu definieren. Vom Lehrer wird dann verlangt, daß er eine stärker beratende Rolle übernimmt, nicht nur in schulischen Fragen, sondern immer häufiger auch in allgemein menschlichen Angelegenheiten. Er muß schließlich den Schüler anleiten, seinen Bildungsweg zu finden, der seinen Begabungen und Wünschen entspricht. Der Lehrer ist auch ein Animator, einer, der gruppendynamisch wirken kann, der solidarisches Zusammenarbeiten in der Klasse fördert, und der sich selbst stärker in die Klassensolidarität einbringt und nicht mehr ex cathedra von oben herab doziert, der mit seinen Schülern Probleme erkennt, Fragen stellt und gemeinsam nach Antworten sucht, statt den Schülern seine individuellen Fragen und Interessen aufzudrängen.

Wer die Rolle des Lehrers derart definiert, muß natürlich auch für die Ausbildung entsprechende Folgerungen ziehen. Es wird also Aufgabe eines unabhängigen Formateurs sein, eine entsprechende Ausbildung anzubieten. Das scheint mir ohne weiteres im Rahmen der von mir angestrebten Reform des Centre Universitaire möglich. Das ganze Centre soll dabei ja Verwaltungs- und Forschungsautonomie erhalten. Also kann auch der Fachbereich Pädagogik dort die nötigen Bildungswege ausarbeiten und anbieten.

Das wirft natürlich eine Reihe von Fragen auf: Die Gesamtbildung des Lehrers würde dadurch auf sechs Jahre verlängert: vier Jahre Fachausbildung und zwei Jahre pädagogische Ausbildung. Das scheint mir auch im Sinne einer Aufwertung des Lehrerberufs. Die Frage ist auch gestellt nach der Besoldung, nach dem "mémoire scientifique", nach einem vorübergehenden Mangel an Stagiären im Schulbetrieb ...

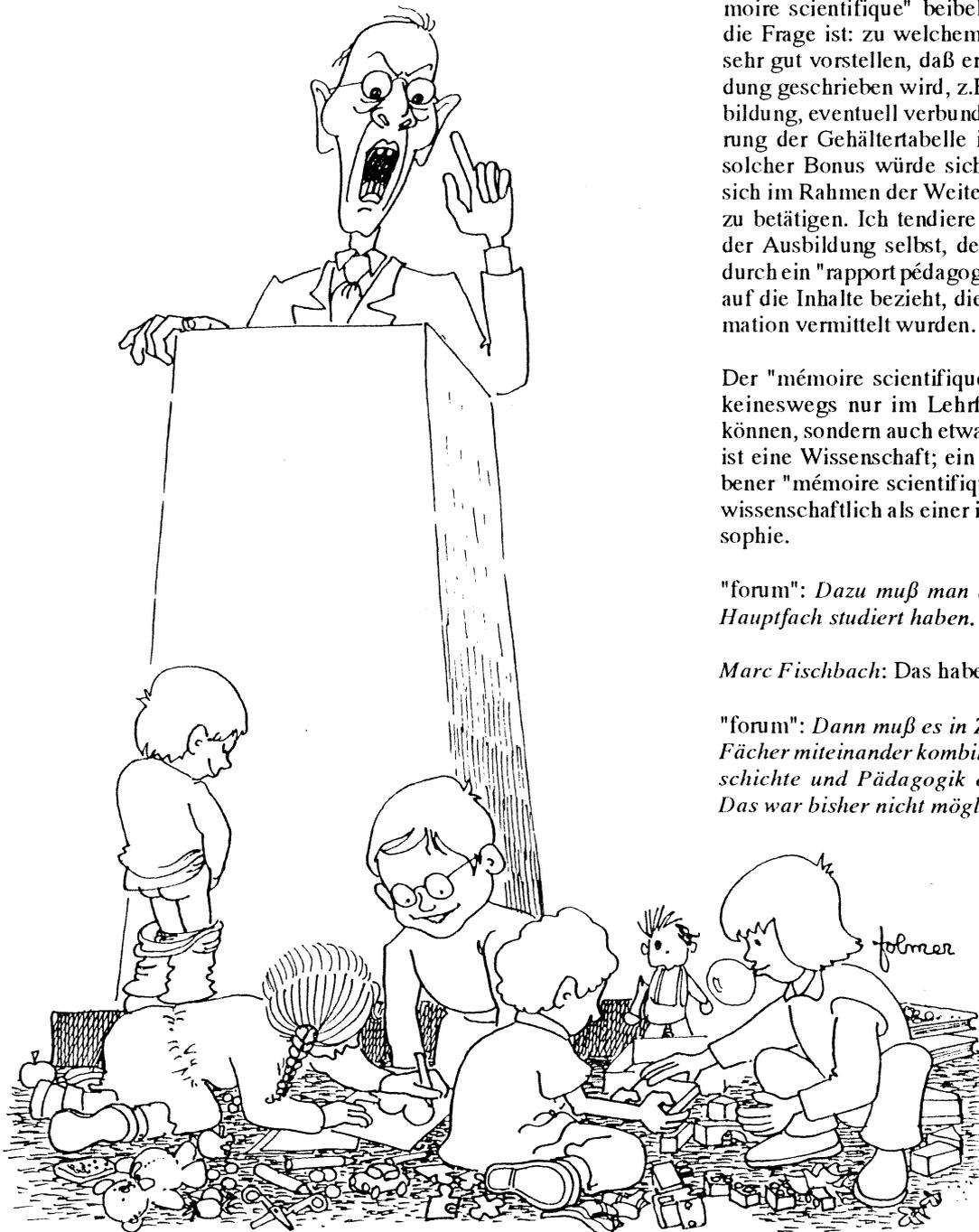
*"forum": Und es stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien der Staat die fertig ausgebildeten Lehrer einstellen will.*

*Marc Fischbach:* Richtig, die Frage des "recrutement". Natürlich wird ein pädagogisches Ausbildungsinstitut nicht unendlich mehr Leute ausbilden können als der Arbeitsmarkt Stellen anbietet bzw. als die Aufnahmekapazität des Instituts ausweist. Vielleicht kann es das Doppelte an Leuten aufnehmen,

die gebraucht werden, denn während der Ausbildung fallen ja möglicherweise auch noch welche aus. Das Institut wird also sicher eine Vorselektion vornehmen müssen, nach seinen Kriterien, nicht nach denen des Staates als zukünftigem Arbeitgeber. Nach der Ausbildung müßte der Staat dann einen Einstellungswettbewerb organisieren. Das ist ja auch logischer. Dann wird in der Eingangsprüfung endlich nicht mehr Fachwissen geprüft, das ja schon auf der Uni geprüft wurde und das als Zulassungskriterium zur Prüfung schon vorausgesetzt wurde. Im zukünftigen Einstellungswettbewerb, den dann der Arbeitgeber Staat organisiert, werden die Fähigkeiten geprüft, die der Kandidat sich in der praktischen Ausbildung angeeignet hat.

Es stellt sich auch die Frage nach der Besoldung. Der Stagar-Professor wurde wie ein Beamter besoldet. Das wird dem neuen Modell nicht mehr gerecht, da der Student ja noch keine Dienstleistung für den Staat erbringt. Darüber werden wir uns noch Gedanken machen müssen.

folmer



Während einer Übergangsphase wird es möglicherweise auch zu einem Engpaß in den Schulen kommen, weil während zwei Jahren keine Junglehrer für Aufsichtsaufgaben u. ä. zur Verfügung stehen. Aber ich denke, diese Probleme sind zu lösen.

Wesentlicher scheint mir eine andere Frage: Mit einem solchen Modell, wie ich es eben skizziert habe, möchte man ja auch Signale setzen, nämlich daß wir für die Schule keine Wissenschaftler ausbilden. Die fachwissenschaftliche Ausbildung muß bei der Rückkehr von der Uni abgeschlossen sein. Damit ist aber das "mémoire scientifique" im Rahmen des "stage pédagogique" in Frage gestellt. Die damit verbundene Forschungsarbeit ist nicht nebenher, in zwei, drei Monaten zu bewältigen, wenn sie ordentlich sein soll. Meine Hauptsorge ist, daß wir mit diesem "mémoire" ein falsches Signal setzen, dem Lehramtskandidaten den Eindruck geben, er werde zum Wissenschaftler ausgebildet. Damit möchte ich nicht Sinn und Zweck des "mémoire scientifique" an sich in Frage stellen. Ich bin der Überzeugung, daß das "mémoire scientifique" beibehalten werden muß, doch die Frage ist: zu welchem Zeitpunkt? Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß er nach vollendeter Ausbildung geschrieben wird, z.B. im Rahmen der Weiterbildung, eventuell verbunden mit einer Hierarchisierung der Gehältertable im Unterrichtswesen. Ein solcher Bonus würde sicher die Lehrer ermutigen, sich im Rahmen der Weiterbildung wissenschaftlich zu betätigen. Ich tendiere daher dahin, im Rahmen der Ausbildung selbst, den "mémoire scientifique" durch ein "rapport pédagogique" zu ersetzen, der sich auf die Inhalte bezieht, die im zweiten Teil der Formation vermittelt wurden.

Der "mémoire scientifique" selbst sollte aber auch keineswegs nur im Lehrfach geschrieben werden können, sondern auch etwa in Pädagogik. Pädagogik ist eine Wissenschaft; ein in diesem Fach geschriebener "mémoire scientifique" ist also nicht weniger wissenschaftlich als einer in Mathematik oder Philosophie.

"forum": *Dazu muß man dann aber Pädagogik im Hauptfach studiert haben.*

Marc Fischbach: *Das haben einige ja auch getan.*

"forum": *Dann muß es in Zukunft möglich sein, alle Fächer miteinander kombinieren zu können, z.B. Geschichte und Pädagogik oder Deutsch und Sport. Das war bisher nicht möglich.*

*Marc Fischbach:* Das stimmt. Wir haben im Gesetz diese Beschränkungen fallen lassen, es sollen in Zukunft Lehrer mit zwei Fächern eingestellt werden können. Die Durchführungsbestimmungen sind aber noch nicht erlassen worden, weil wir vor der Schwierigkeit stehen, daß alle Universitäten verschiedene Bedingungen für die Lehramtsstudiengänge kennen.

*"forum":* In Deutschland etwa ist ja auch bei einem Studium fürs Lehramt immer ein pädagogisches Begleitstudium vorgeschrieben, ganz gleich welches Fach man studiert. Wird man diesen Studenten in Zukunft solche Studien gutschreiben? Wenn einer schon an der Uni 60 Stunden Pädagogik belegt hat, braucht er dann nicht mehr in Luxemburg noch 30 Stunden zu hören?

*Marc Fischbach:* Da ist jetzt schon der Fall. Aufgrund der EG-Direktive und unseres neuen Gesetzes müssen wir das jetzt schon anerkennen. Das wird in Zukunft im Rahmen eines Ausbildungsinstituts noch einfacher werden.

## Die Weiterbildung der Lehrer, oder welche Aufgaben des Lehrers werden besoldet?

*"forum":* Eine Schwierigkeit bei der Umsetzung Ihrer Reformvorstellungen dürfte auch darin bestehen, daß es nicht genügt, die jungen Lehrer auf das neue Berufsprofil und die neuen Ansprüche der Gesellschaft an die Lehrer vorzubereiten, auch die schon seit längerem in der Schule tätigen Lehrer müßten darauf vorbereitet werden. Wie steht es denn mit der Weiterbildung?

*Marc Fischbach:* Es scheint mir klar, daß ein unabhängiges Pädagogikinstitut auch kompetent sein wird für die Weiterbildung.

*"forum":* Und wie steht es mit der pädagogischen Forschung? Soll die auch an diesem Institut betrieben werden?

*Marc Fischbach:* Das geschieht ja schon im Rahmen des "Centre de recherche public" am Centre universitaire. Da muß man aufpassen, daß es nicht zu Doppelungen kommt. Andererseits schafft ein solches Institut erst die Nachfrage nach pädagogischer Forschung und es kann sie im Rahmen der allgemeinen Forschungsbedingungen des Centre universitaire natürlich auch betreiben.

*"forum":* Genügt es, den längst im Beruf stehenden Lehrern ein Angebot für die Weiterbildung zu machen, damit sie davon profitieren? Müßten nicht zumindest die Teilnahmebedingungen vereinfacht werden? Neben der üblichen Schularbeit ist es doch manchmal viel verlangt, auch noch an Weiterbildungskursen teilzunehmen ...

*Marc Fischbach:* Die Aufgaben eines Lehrers neu definieren wird ein anderer dicker Brocken sein, den es noch zu bewältigen gilt. Heute schon kann For-

schung als Teil des Arbeitsfelds eines Lehrers besoldet werden. Dann muß sie allerdings über die normale Vorbereitung seines Unterrichts hinausreichen.

*"forum":* Das ist klar. Aber für pädagogische Weiterbildung müßten z. B. Kurse über Projektunterricht oder über fächerübergreifenden Unterricht angeboten werden, wie sie für Lehramtskandidaten ja wohl hoffentlich bald zur Grundausbildung gehören werden. Doch wer als beamteter Lehrer daran teilnehmen möchte - was ja sicher wünschenswert wäre -, sieht sich einer ganzen Reihe von praktischen Schwierigkeiten gegenüber, weil er entweder seine Freizeit opfern muß oder weil er während der Schulzeit fehlen muß und dann sein Jahresprogramm nicht rechtzeitig abschließen kann usw. Das schreckt viele ab.

*Marc Fischbach:* Der SCRIPT bietet ja schon solche Kurse an, aber auf fakultativer Basis. Doch die teilnehmenden Lehrer erhalten eine Entschädigung oder die Teilnahme wird als Teil ihrer Besoldung mitverrechnet. Ich weiß nicht, wie man das Problem anders lösen könnte, ohne den Unterricht an den einzelnen Schulen völlig zu desorganisieren, weil immer wieder Lehrer fehlen würden.

*"forum":* Falls ein solches pädagogisches Institut entsteht, müßte es doch möglich sein, die Lehrer zu verpflichten, sich im Juli für das kommende Schuljahr in einem Kursus einzuschreiben, und das würde dann in seinem Stundenplan berücksichtigt und die Teilnahme würde ihm auf seine Besoldung angerechnet.

*Marc Fischbach:* Ihr Modell würde die Einstellung zusätzlicher Lehrkräfte mit sich bringen. Das stellt eben die Frage der Neudefinition der "tâche" des Lehrers.

*"forum":* Was haben Sie denn in diesem Sinne vor?

*Marc Fischbach:* Ich denke, es muß neu definiert werden, was außer Schule halten zu den Aufgaben eines Lehrers gehört.

*"forum":* Soll also die Stundenzahl erhöht werden?

*Marc Fischbach:* Sicher wird man die Frage stellen müssen, welche Elemente zur Definition der Lehreraufgabe gehören und welche Zeit ihm dafür zugemutet werden kann. Sicher kann man vom Lehrer nicht verlangen, 40 Stunden in der Woche vor einer Klasse zu stehen. Doch ich glaube schon, daß beim Lehrer außer der heutigen Unterrichtszeit noch eine gewisse Zeitspanne für andere Verpflichtungen drin ist. Warum soll der Lehrer aus seinem Hobby nicht auch einen Teilaspekt seines Berufes machen?

*"forum":* Damit berühren wir beamtenrechtliche und gewerkschaftliche Fragen, die eigentlich nicht Thema unseres Dossiers sind. Wir bedanken uns, Herr Minister, für Ihre Ausführungen.

Das Gespräch führten Fernand Fehlen und michel pauly am Samstag, 15. Januar 1994.

**Meine Hauptsorge ist, daß wir mit diesem "mémoire" ein falsches Signal setzen, dem Lehramtskandidaten den Eindruck geben, er werde zum Wissenschaftler ausgebildet.**